Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 33

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Chronit der Zerftörung

Der deutsche Großangriff gegen England läßt immer noch auf sich warten. Das Kätselraten über die Gründe ^{des} Zuwartens geht weiter. Eine günstige Wetterperiode wurde nicht ausgenützt ... die nächste ähnlich vorteilhafte Gezeiten= lage kommt in vielleicht drei Wochen wieder. Kenner der meteorologischen Verhältnisse weisen darauf hin, daß nachher bald die Herbstnebel und Stürme einbrechen könnten, und für eine "Fahrt nach Engelland" die Wellen des Meeres weniger ^{gnädig} wären als jett. Diesen Betrachtungen gegenüber stehen lene, die fagen, daß es dem deutschen Generalstab gang bestimmt nicht einfallen werde, sich auf das Meer und seine Launen einzustellen. Die Nebel der Spätherbstmonate brauthen nicht Feinde zu fein, wenn fie als Freunde ausgenützt wer= ^{den} fönnen. Eine nebelüberlagerte "Insel England" kann unter andern Umftänden angeflogen werden als in sternklaren Näch= ten. Ortsbestimmungen lassen sich mit Beilung auch im Nebel vornehmen. Solle die Großlandung und der Nachschub durch die Luft erfolgen, warte man den Nebel ab, und die Fallschirm= forps würden im Landesinnern, nicht an den bewehrten Kü-^{sten}, landen und von dort aus England sozusagen "aushöhlen" und sich von bestimmten Stellen aus gegen die Küste vorkämp= ^{fen}. Wenn eine Anzahl Nester von gelandeten Leuten zwei Oder drei Quadratkilometer beherrschen, so können auf diesem beherrschten Raume rasch Verstärkungen und Ausrüstungen angesammelt werden, die einen bösen Gesahrenherd bedeuten, und gelingt es, drei oder vier solcher "Herde" wer weiß wo im nördlichen oder mittlern England zu schaffen, dann fielen ganze Brovinzen in die Hände des Angreifers. Die Belagerung solher Herde aber, so sagen diese Hypothetiker, werde nicht etwa gefürchtet, sondern erwünscht, weil dadurch die britischen Flieger über vergrößerte Räume zu wachen hätten. Item ... der hpothesen sind viele, und nur eine fehlt darunter, nämlich jene, daß die Achsenmächte etwa die Angriffs-Absicht aufgegeben

Inzwischen gehen die deutschen Austlärungsflüge über den britischen Küsten, die sustentischen Ungriffe auf Begleitzüge, die Bombardierungen weiter, und nach den Worten der deutschen Presse wird die englische Abwehrorganisation "Stück für Stück zerschlagen": Die Lustwaffe, die Bodenverteidigungsanlagen, die Häfen, die Stützpunkte für die Geleitzüge, die Berteidigungsanlagen des Heeres, die Industriewerse, die Borratslager, die Schiffe in den Häfen und auf den Meeren, alles "Stück für Stück", dis die Gegenwehr schwach sein wird, daß eine Landung im zermürbten Lande gewagt werden und der demoralisserte Feind leichter als heute "bernichtet werden könne".

Es ift mit diesen Worten eigentlich genau verraten, nach welchen Methoden der Schlag gegen die Engländer geführt werden soll, und alle weitern Mutmaßungen fallen dahin, sobatd man sich darauf einstellt, daß es just so zugehen werde, wie der "Bölfische Beobachter" es voraussagt. Seine Aussagen decken sich übrigens mit den Aussührungen Gandas, der als Sprachrohr Mussolinis schon mehrmals im "Giornale die der gegenwärtig geführte Arieg der "kleinen Lustfämpse" und der Einzelangrisse gegen Flotte und Stützunkte zu den lanz gegeben, die ziemlich bedenkliche Perspektiven für die brizische Berteidigung eröffnet. Seit Beginn des Angrisse gegen deuge vernichtet, einen Areuzer, sieben Zestörer und els Uzseuge vernichtet, einen Areuzer, sieben Zestörer und els Uzseuge vernichtet, einen Areuzer, sieben Zestörer und els Uzseuge vernichtet, einen Areuzer, sieben Zestörer und els Uzseuge

Boote versenkt, vier Schlachtschiffe, zwei Flugzeugträger, acht Kreuzer, vier Zerstörer und zwei U-Boote schwer beschädigt, das heißt für einige Zeit kampfunfähig gemacht, und schließlich vier Tankschiffe und zehn Handelsdampfer versenkt. Die Schäden, die England an seinen Stützunkten, also in den Häfen und auf den Flugpläßen, sowie den Lagern und Fabriken ersleide, wachse täglich.

Mit größern Zahlen wartet die deutsche Zerstörungsstatistist auf. Die englische antwortet mit entsprechenden. In jedem Einzelfall geben die Angaben fraß auseinander. Mitte letzter Woche wurden wilde Luftkämpse über dem
Kanal, besonders bei Dover, ausgesochten. Dabei meldeten die
Engländer 53 abgeschossene deutsche Apparate. Berlin bezweiselte diese Zahl als unwahrscheinlich. Ebensowenig wollten die
Engländer die Richtigseit der 34 versornen Maschinen, welche
die Deutschen ihnen abgeschossen haben wollten, zugeben. Solange diese Weldungen sich nicht miteinander vertragen, weiß
man nicht, ob England einen entscheidenden Aussall in seiner
Geschtsstärfe erseidet oder ob dabei die hochwertigen deutschen
Langstreckenmaschinen erheblich reduziert worden seien.

Man müßte vor allem auch die Ergänzungszahlen genau tennen. Wie viele Apparate fann heute England monatlich her stellen, und wie hoch soll man die Qualität der neuen bewerten? Stimmt es, daß nun jeden Monat 300 neue Apparate aus USA nach England fommen? Und wiegen sie die verlornen auf? Bei täglich verlornen 30 Apparaten müßten nicht 300, sondern 900 Maschinen monatlich geliefert werden. Schafft England die fehlenden 600 selber? Kann es auch die verlornen Biloten ersehen, und sind sie an Ausbildung und natürlicher Befähigung den deutschen ebenbürtig? Bon den Kanadiern und Australieren wird gesagt, sie stellten das hochwertigste Fliegermaterial der Welt dar.

Und die Gegenfrage: Erfest Deutschland die eigenen Berlufte in gleicher oder überlegener We i f e ? Un Rohstoffen leidet es keinen Mangel, und jede Berechnung über die Erschöpfung seiner Flugbenzinlager scheitert am Beheimnis seiner fieben Jahre lang gehäuften Referven, die von Kennern als unwahrscheinlich groß bezeichnet werden. Auch Viloten hat es genug, und der Flugzeugproduktion darf man schlechthin alles zutrauen. Es ist auf jeden Fall ein Wett= fampf um die Beherrichung des Luftraumes im Bange, der immer gigantischere Formen annimmt, Und nicht die täglichen Abschußziffern entscheiden diesen Rampf in erfter Linie, sondern die rasend betriebene Herstellung neuer Maschinen und die Ausbildung der neuen Leute, die sich jede bisherige Erfahrung zunutze macht. Erft in zweiter und britter Linie kommt die Frage nach den Betriebsstoffen ... sie würde nach einem fehr langen Abnühungsfriege zu einem Nachteil für die Deutschen. So weit aber läßt der deutsche Generalstab die Sache nicht kommen. Für den Großangriff wird ficher Betriebs= ftoff genug da fein.

Die letten größern Kämpfe in der Luft, die den ganzen Sonntagund Montag währten und sich seither fortsetzen, lassen ebensowenig wie die vorangegangenen ertennen, wer die größern Einbußen erlitten, und ob auf der einen oder andern Seite Zeichen geschwächter Attion sestzustellen wären. Aus solchen Zeichen allein dürfte man eine bevorstehende deutsche Landung... oder einen Berzicht auf nahe Landungsversuche ablesen. Nach der britischen Darstellung sunktioniert die Abwehr eigentlich immer besser. Beim Angriff auf die Hösesen von Portland und Portsmouth, dann über Dover, schließlich über der Ostfüste von England und über einem

Geseitzug sollen 60 deutsche Apparate, fast ein Viertel oder gar ein Orittel der eingesetzten, heruntergeholt worden sein. Die seit dem 18. Juni zerstörten deutschen Maschinen stiege damit auf 367. Immer hat der Gegner größere Verluste.

Die deutsche Meldung redet ganz anders. "Der stolzeste deutsche Sieg in der Luft" fei erfochten worden. Insgesamt wären 89 britische Flugzeuge abgeschoffen worden. Der Kriegshafen Portland ift dabei nach der deutschen Unsicht von einem vernichtenden Schlage getroffen worden ... eine Tatsache, die mehr wiegt als die zerftörten Luftfahrzeuge. Die Engländer geben Beschädigungen von einzelnen Teilen der hafenanlagen und von zwei Schiffen, feineswegs aber den "vernichtenden Schlag" zu, und der ausländische Unbeteiligte kann aus keiner Zeile ber Meldungen berauslesen, ob die deutschen Angriffsziele oder die britischen Abwehrziele beffer erreicht wurden. Die Ungleichheit der Ziffern aus den Montagskämpfen ist noch fraffer. England meldet 13:61; Deutschland dagegen 71:17! Aus den beiden großen Aftionen der deutschen Luftwaffe, der polnischen und der französischen, weiß man, welcher Zweck erstrebt wird. In Polen wurde die "absolute Herrschaft im Luftraum nach drei Tagen gemeldet. In Frankreich gingen ben Landschlachten gewaltige Ueberraschungsangriffe gegen die Flugpläte voran, und in der Tat zeigte fich, nachdem ein halbes Taufend Maschinen am Boden und in der Luft zerftört worden waren, das deutsche Uebergewicht so beutlich, daß nachher unter den Bodentruppen die Panik ausbrach ... "Wir haben keine Bomber ... " Das war der verzweifelte Ruf der Divisionen, die sich wehrlos den heransausenden Stukas ausgeliefert sahen.

Bis zur "Herrschaft über den Luftraum" scheint die Entwicklung der deutschen Angrisse noch nicht gereift zu sein Aber man muß hinzusügen, daß der Schritt dis zur "absoluten Herrschaft" kleiner wäre als von der Stärkegleichbeit zur "Uebermacht", und wenn die Deutschen sie erringen, "erringen sollten", sind alle weitern Phasen des Krieges nichts weiter als Endkämpse mit ganz unwahrscheinlichen Hossnungen für England. Jeder, der heute die Zeitungen studiert, notiert sich aufmerksam die kleinsten Anzeichen über Gewichtsverschiebungen im Berhältnis der beiden Luftslottenstärken. Bon diesen hängt alles weitere ab, auch der schließliche deutsche Ersolg in der Unterdindung der britischen Zusuhr aus Amerika und den Kolonien ... und von diesem Ersolg an, wenn er verwirklicht würde, müßte man mit einem progressiv fortschreitenden britischen Erschöpfungszustand rechnen.

Die Mevision im Südosten

Unter dem Diktat der Achsenmächte, die den Aleinstaaten des Südostens den Arieg untersagt haben, vollzieht sich das Schauspiel einer Revision, die mehr mit Statistiken und Zeitungspolemiken als mit gefährlichern Mitteln durchgeführt wird, und die der Wirtschaft, der so wichtigen, keinen Schaden antut ... ganz wie es Rom und Berlin wünschen. Es ist nicht gesagt, daß in spätern Womenten noch dies oder das geschieht, was heute nicht gewünscht wird. Womentan aber hört man nur von Berhandsungen.

Die ertte Nachricht, die uns zeigt, wo hinaus das Spiel geht, betrifft den rumänisch bulgarisch en Aus zuseleich. 100,000 Bulgaren sollen aus der nördlichen in die südliche Dobrudscha auswandern, die zu zwei Dritteln an Bulgarien abgetreten würde, und 100,000 Rumänen würden dieses abgetretene Gebiet verlassen und sich im Norden, der nun sicher rumänisch bliebe, ansiedeln. Was mit den Türken, die dort zahlreich sind, geschehen wird, sagen die Nachrichten aber nicht ... im übrigen ist nie genau bekannt geworden, wieviele von ihnen im letzten Kriege vernichtet oder vertrieben wurden.

Zäher geht es zwischen den Rumänenund Ungarn zu. Es wird über das rumänische Minimalange = bot diskutiert, das lediglich die Abtretung eines Streisens im Westen Siebenbürgens vorsieht, den die Ungarn natürlich ver=

breitern möchten. In diesem Streifen mischen sich Dörfer, in welchen die ungarische Sprache vorherrscht, mit Dörfern, die fast ganz rumänisch sprechen, in bunter Folge. Aber die eingestreuten Ungarn finden sich auch weiter östlich, und die Rumänen weiter weftlich, und für die dreiviertel Millionen "Szefler" ware noch kein Boden gefunden, falls der Austausch im Weststreifen gefunden würde. Es gärt in Rumänien andauernd; die patriotische Welle ergreift alle Schichten, und die "Eiserne Garde" findet heute Worte gegen den deutschen Freund, der ein Opfer zugunsten Ungarns verlangt. Dazu wühlen untergründige revolutionäre Kräfte ... man findet in Bukarest eine Höllenmaschine ... man weist Engländer reihenweis aus und traut ihnen Attentate auf die Betrolguellen zu, die heute ihr Gut nur noch für die Deutschen spenden ... man registriert den ruffischen Druck und die Hoffnung der untersten Rlassen auf Rufland, die neue Nahrung erhalten, seit in Moskau die "moldauische Käterepublit" mit der "beharabisch-ukrainischen" und der litauischen, estnischen und lettischen in die "Union" aufgenommen und seit diese Ausnahme durch einen großen Empfang im Krems gefeiert murde.

Ein weiteres Problem bildet Albanien, das seine eigenen Revisionsansprüche besaß und besitzt und sie nun natürlich im Rahmen der italienischen imperialen Bestrebungen mit gand anderm Gewicht anmelden kann als früher, da es selbständig und schwach war. Nach zwei Seiten hin wohnen "unerlöste Albanier". Im griechischen Epirus, um Janina herum, gibt es eine albanische Mehrheit, die sich ihrer nationalen Eigenschaften eigentlich erft in den letten Jahrzehnten bewußt wurde. Borher band ihr orthodorer Glaube sie an die Griechen und trennte fie von den mohammedanischen Albanern der nörd lichern Striche. Die Griechen zählen als Albaner immer nur die Moslims. Eine zweite Gruppe fist oben in Altferbien, aber eigentlich erst seit den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhun derts. Damals betrieb die türkische Regierung unter den alten Sultanen eine scharfe Entnationalisierungspolitik gegenüber bem ferbischen Element, das zur latenten Revolte übergegangen wo und auf den Unschluß ans ferbische Königreich oder an Monte negro hoffte. Das "Amselfeld", die "Kossowopolje" mit Prisch" tina, Prisrend und Djakowiga, diefen urferbischen Städten, et lebte schlimme Berfolgungen. Die serbischen Bewohner flüchteten und wurden im füdlichen Ungarn, in der Batichta und im Banat, heimisch; in ihre alte Landschaft aber strömten albanische Bauern ein, und nur in den Städten hielten fich die ferbischen Reste. In den Kriegen von 1912 bis 18 eroberten die Serben das Land und behielten es nach den Friedensschlüffen, die nut ein Rumpf-Albanien schufen, und nun setzte natürlich eine "Bie" der=Serbifierung" ein.

Stünde man nicht vor dem Großkampf um die Weltmacht der um England und das gesamte Mittelmeer tobt, würde das albanische Broblem unter Umständen in den nächsten Wochen die Spalten der hungrigen Zeitungen füllen. Denn es zeichnet fich deutlich die Befürchtung der balkanischen Nachbarn ab, Italien erstrebe unter der Formel eines "Groß-Albanien" Grenzkorrektur in seinem ost-adriatischen Basallenlande, das beißt, es suche einen Handel mit Griechenland, und gleichzeitig oder später mit Jugoslavien, um die epirotischen und altserbischen Gebiete zu besetzen. Was es damit gewinnen würde, sieht man unschwer auf der Karte; mit Altserbien rückt man an die Linie Belgrad-Salonifi dicht beran und schnürt Mazedonien vom ferbischen Sauptlande gur Sälfte ab. Da die verbundeten Bulgaren aber Mazedonien als "bulgarisch" betrachten, würde damit der Revision in dieser Gegend vorgearbeitet. Altserbien albanisch-italienisch bedeutet soviel wie "Mazedonien bulgarisch": Damit ware Griechenland von Jugoflavien abgeschnitten und der Weg Italiens mit Bulgarien sowohl nach Saloniti wie nach Adrianopel und Konstantinopel offen.

Der italienische Anspruch auf Führung im Baltan besteht: Führung mit Hilfe der Ungarn und Bulgaren, auf Kosten der Griechen, Jugoslaven und Rumänen. Es wäre also kein Zusall,

In Deutschland und England rüstet man zum letzten Gang



Das in den Sanddünen der Kanalküste versteckte Horchgerät meldet einen Flieger schon lange bevor man ihn mit blossem Auge etkennen kann. — Ist es Freund oder Feind?



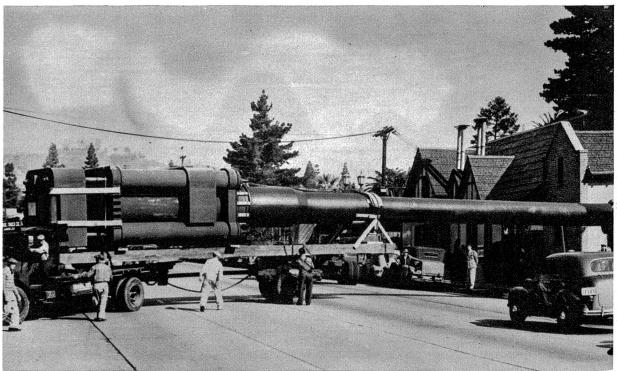
Wurfbereit! Bild aus einem Uebungslager in England. Unterricht im Handgranatenwerfen aus liegender Stellung hinter eine der wichtigsten modernen Kampfmethoden.



"Gemütliche" Zwischenverpflegung in einer Munitionsfabrik in England, in denen Tag und Nacht ohne Unterbruch gearbeitet wird.



"Ihr müsst die Knarre im Schlaf bedienen können", sagt der Feldwebelten und mit verbundenen Augen nehmen die Soldaten die Maschinen stole auseinander und setzen sie auch wieder genau zusammen.



Auch in Hollywood rüstet man! Die Phantasic-Riesenkanone, die Charlie Chaplin zu seinem neuesten Film, betitelt "Der Diktator" hat erbauen lassen. Sie ist ganz ungefährlich, denn sie besteht aus Holz. Immerhin, man sieht, sogar Hollywood steht im Zeichen des allgemeinen Rüstungsfiebers, und Charlie Chaplin macht Krieg auf eigene Faust.

wenn im Moment, wo man den Ungarn und Bulgaren zu ihrem Stück Groß-Rumänien verhilft, auch die Jugoslaven daran ers innert würden, was man von ihn en fordert.

Immerhin gibt es im nördlichen Albanien auch eine nach Jugoslavien hin orientierte Partei, die nicht nach serbischem Boden, wohl aber nach einer Lösung von Italien strebt, und es mußten dieser Tage Worde an italienischen Offizieren durch Albaner dementiert werden.

Ututer als die Grenzfragen im Norden sind die im Süden, und der Mord am albanischen Irredentisten Dautoggia auf albanischem Boden, ausgeführt von griechi= ichen Organen, hat einer heftigen Pressehde gerufen. In Italien zieht man die Neutralitätserflärung des griehischen Diktators Metagas in Zweifel, weist auf die vielen Shell-Stationen Griechenlands hin, von wo aus die britische Flotte gestügt würde, droht, allfälligen britischen Landungen zuvorkommen zu wollen und führt im Ganzen eine Kampagne durch, die weit über die Bedeutung des Namens Dautoggia hinausgeht. Es find mehrfach griechische Polizisten durch albanische Komitadschis ermordert worden, und nie hat es darüber europäischen Lärm gegeben. Wenn also um den Namen Dautoggia ein Streit entsteht und sosort die Nationalität der Leute in der Brovinz Ciamurria distutiert wird, schöpft man natürlich Berdacht und fragt sich, ob allenfalls Absichten gegen die griechischen Häfen bestehen könnten ... solche der Engländer vielleicht ... und italienische Gegenpläne.

Auch Griechenland gegenüber wäre ein italienisch-bulgarisches Zusammenspiel zu erwarfen, da Bulgarien die alte Kechnung eines eigenen Hasens am Negäischen Meer nach wie vor als unbezahlt betrachtet und zweisellos darauf sinnt, diesen Hasen oder mehrere zu gewinnen, Dede agatsch und Kavalla, oder gleich Salonisti.

Bei der Betrachtung der ziemlich gradlinigen Zielrichtungen der italienischen und ungarisch-bulgarischen Politik ist freilich, dem albanischen Alarm zum Troß, anzunehmen, daß auch hier von der Achse friedliche Auseinandersetungen diktiert werden und daß es zu keinen Händeln kommt, solche mit den Engländern ausgenommen. Und je nach dem Ausgang der großen Luftsichlacht um England kann man solche Händel erwarten oder sie als ausgeschlossen ansehen.

Die Italiener haben ja einen Angriff über den balkanischen Landweg nicht nötig, um ... sagen wir über die Türkei ... nach Sprien zu gelangen, wenn ihre afrikanischen Offensivbewegunsen im gleich glücklichen Tempo wie bisher weitergehen. Aegypten stellt am Beispiel des it alienischen Bormarsche sin Kenya und der weit bedeutungsvollern Offensive in Britisch Somalilander des Impero tatsächlich besitzt. Die drei angreisenden italienischen Kolonnen stehen vor der Hauptskadt der Kolonie, Berbera, und die erste größere Schlacht in Afrika steht damit bevor. In England hat eine große Zeitung die Bagatellisserung des seindlichen Bormarsches gegen den indischen Ozean kritissert und auf die Tatsache ausmerksam gemacht, daß die italienischen Volleger mit allzugroßer Leichtigkeit Aden übersliegen und bombardieren.

Sollte auch die lybische Armee Italiens gegen weghnte auch die lybische Armee Italiens gegen meerbasis zu berauben suchen, könnte vielleicht das griechische Problem akut werden. Paradoxerweise, möchte man sagen, weil die Gefährdung Aegyptens eher als Nötigung der Engländer selten könnte, auf Festsehung in andern Teisen des Mittelmeers du verzichten. Und doch ist es so, daß gerade eine Bedrohung Regyptens dem britischen Versuch rusen muß, mehr und bessertübpunste, sei es wo es sei, zu gewinnen. Sollte am Ende gestübpunste, sei es wo es sei, zu gewinnen. Sollte am Ende gestübertete Balkanfriede doch noch gestört werden? Nochmals: Der Ausgang der Lussfang der Lussfang der Lussfang der Lussfang der Lussfang der Lussfang der Kolonialkrieg mitentscheiden und uns sagen, ob die Wolken über Briechenland sich zerstreuen oder verdichten werden.

Berrechnungsabtommen mit Dentichland

Die Befürchtungen, die in manchen Kreisen herrschten, als man vom langsamen Fortschreiten der Verhandlungen über ein neues Verrechnungsabkommen mit Berlin sprach, gehen auf gewisse Aeußerungen zurück, die im Jusammenhang mit der Distussion über die künftige europäische Wirtschaft unter Führung der Achsenmächte laut wurden. Man hatte gehofft, als erste Kestorm würde eine europäische Währungseinheit ... oder "Einsheits währung" genannt werden. Statt dessen hieß es, Mark und Lira müßten inskünftig "privilegierte Währungen" werden, und eine alse Staaten gleichmäßig umfassende "Geldsforte" fomme nicht in Frage.

Man deutete diese Aeußerungen ungefähr so: Die verabredeten Umrechnungskurse, die von den Siegermächten ihren neutralen Nachbarn und dem besiegten Frankreich auserlegt würden, siesen so aus, wie es die maßgebenden Staaten für sich vorteilhaft fänden. Das heißt praktisch: Sie können bestimmen, wie teuer sie zum Beispiel uns den Käse abkausen wollen. Sagen wir "soviel Franken", antworten sie: "Die Kohle kostet so und soviel, und die Mark ist soviel Franken und Rappen wert", und die Berrechnung ergibt schlußendlich, daß wir sür Kohle mehr berappen und für den Käse weniger besommen. Wobei wir uns vielleicht mit Scham an die Balutagängerei vieler Schweizer nach dem letzten Kriege erinnern und daran denken, wie viel zu billig damals von uns in Deutschland Waren erworben wurden!

Run, ein neues Berrechnungsabkommen ift perfett geworden und die Befürchtungen der Beffimiften haben sich nicht gerechtferigt. Was die Einzelheiten der neuen Bereinbarungen betrifft, übersehen wir sie heute noch nicht, und die amtlichen Berlautbarungen find abzuwarten. Das, was bis= her bekannt gegeben wurde, verspricht uns eine Reihe von Vorteilen insofern, als Deutschland Waren will, viel Waren, und daß dies für uns eine Arbeitsbeschaffung bedeutet, die Bund und Kantone entlastet. Natürlich brauchen wir für diesen zusählichen Export eine Reihe von Rohstoffen, und es versteht sich von selbst, daß wir sie von Deutschland erhoffen, sei es dirett, sei es, daß wir auch mit all jenen Ländern ins Geschäft tommen, die unter der wirtschaft= lichen Kontrolle der Achse stehen. Die Geschäftsleute, die produzieren und liefern werden, find heute in der Lage, in Bern jede wünschenswerte Auskunft zu erhalten und können sich ein Bild machen über die neuen Einfaufsbedingungen und Bezugsmög= lichkeiten im Reiche und über die Bedingungen, zu welchen fie liefern follen. Selbst auf die Befahr bin, daß die Eidgenoffenschaft eine Zeitlang die Berrechnungsstelle bevorschussen müßte, um dem Partner entgegenzukommen, miffen wir, mas wichtiger ist: Dag unferer Produttion ein mächtiger Un= trieb versprochen ift.

Bekanntlich ging dem Abkommen mit Deutschland ein solsches mit Rumänien voraus, und zwar auf der Basis eines selbständigen Abrechnungsmodus mit Bukarest direkt, nicht über Berlin, wie ausgestreut worden war. Es ist für uns zweisellos nicht unwichtig, wievielrumänisches Petrol wir zusgeteilt erhalten.

Ebenso-möchten wir flar sehen, welcher Teil der Weizenernten Ungarns und Rumäniens zur Ergänzung unserer Borräte absaken wird und was wir von den Lieserungen anderer Balkanskaaten für uns sichern können. Hosesen wir, es seien überall so erfolgreiche Delegationen am Werk wie jene unter Führung von Dr. Frölicher, die mit Deutschland verhandelt hat. Eins scheint uns ja klar: Wenn heute die Amerikaner jammern, es sei eine Schande, daß ihr Kontinent mit seinen Ueberschüssen das darbende Europa nicht versorgen könne, so überlegen wir, wie so viele Jahre lang beständig Angst vor landwirtschaftlicher Ueberproduktion bestand ... Angst vor zuviel Rahrung ... und daß der blockierte Kontinent zum Erstaunen der Amerikaner viel mehr besitzt, als man selber glaubte.